

«Der Ethiker muss Argumente sortieren»

Gespräch mit dem Theologen und Ethiker Adrian Holderegger OFMCap über seine ungewöhnliche Karriere

Er ist seit 2009 Uno-Botschafter des Friedens. Im vergangenen Juni hat er auf Einladung des Königs von Jordanien mit Exponenten der grossen Weltreligionen an der UNO in Genf getagt. Adrian Holderegger aus Appenzell ist ein gefragter Mann überall dort, wo Religion, Ethik und Moral diskutiert werden. Kürzlich hat er der Kantonsbibliothek AI den grössten Teil seines umfassenden Schriftwerks übergeben.

Rolf Rechsteiner

Adrian Holderegger ist Kapuziner, hat sich aber nach seinem ordensinternen Studium der Theologie nicht zum Priester weihen lassen. Er widmete seine überragenden Fähigkeiten, die ihm schon früh attestiert wurden, der Wissenschaft und der Lehre, studierte in Fribourg, Basel und Tübingen Theologie, Psychologie und Psychopathologie. 1973 schloss er seine theologischen Studien vorerst mit dem Lizentiat in Moraltheologie und im Nebenfach Klinische Psychologie ab – mit «summa cum laude».

In Appenzell aufgewachsen

Geboren in St. Gallen als erstes Kind von Emil Holderegger und Ehefrau Wilhelmina, geborene Eugster, besuchte er in Appenzell die Primarschule ab Sommer 1953. Sein Vater hatte im Weier die Garage Holderegger gegründet, was zum Umzug der jungen Familie führte. Ab Frühjahr 1958 absolvierte er das Gymnasium St. Antonius und legte 1965 die Matura (Typus A) ab. Der franziskanische Geist der Kapuziner habe ihn tief beeindruckt, weshalb er ins Noviziat eintrat.

Dass er schliesslich auf die Ordination zum Priester verzichtete, entspräche dem Charisma des Franziskanerordens, der ja eigentlich ein Laienorden sei, erklärte er im persönlichen Gespräch mit dem Appenzeller Volksfreund. Sein Orden habe ihm viel Verständnis entgegengebracht und jegliche Unterstützung gewährt, damit er das werden konnte, was seinem Naturell bis heute entspricht. Ans Aufhören denke er nicht, er erfreue sich bester Gesundheit, sagt der 73-Jährige.

Analysen zum Suizid

Einen Meilenstein in seinem Werdegang setzte er mit seiner Dissertation zum heiklen Thema «Suizid – Verfügung über den eigenen Tod?» im Februar 1978. Bereits im Folgejahr legte er nach mit der Arbeit «Suizid und Suizidgefährdung – humanwissenschaftliche Ergebnisse und anthropologische Grundlagen», die ihm einen Lehrauftrag in Sozialethik an der Uni Fribourg eintrug. Er schrieb im Vorwort: «Es



Der Ethiker Adrian Holderegger im Gespräch mit dem Appenzeller Volksfreund am 24. Oktober 2018.

(Bild: Rolf Rechsteiner)

mag nicht unproblematisch erscheinen, ein so breites und vielschichtiges Thema auf so knappem Raum zu behandeln.» Er verfasste weitere Bücher zum Thema, das in Innerrhoden bekanntlich immer aktuell war und bis heute geblieben ist.

Es sei ihm gelungen, ein Tabu aufzubrechen, das in der katholischen Kirche über Jahrzehnte herrschte. Die Selbsttötung wird mittlerweile als letzter Ausweg aus seelischer Not wahrgenommen und von jener Ächtung befreit, unter der primär die Hinterbliebenen zu leiden hatten.

Ethik und Moral

Adrian Holderegger wurde ordentlicher Professor an der Uni Fribourg; er wurde in verschiedene Kommissionen berufen,

die sich mit ethischen Fragen befassen. Lange Zeit beeinflusste er die Haltung der CVP Schweiz in ihrem zunehmend schwierigen Verhältnis zum «C» – also zu ihren christlich-katholischen Wurzeln. Viele spannende Auseinandersetzungen hätten sich auch ergeben mit den CVP-Frauen, die Gleichberechtigung einforderten. Themen wie Stellung der Frau, Definition der Familie und Eherecht hätten den konservativen Flügel der Partei mächtig gefordert. Adrian Holderegger bedauert den Verlust der damaligen Diskussionskultur. Inzwischen habe quer durch die Schweizer Politik eine Pluralisierung und eine Verschiebung der Werte stattgefunden, die das Verfolgen gemeinsamer Ziele erschwerten.

Als Ethiker habe er sich immer mit dem Pluralismus in der Gesellschaft auseinandersetzen müssen. Es gelte, den technologischen Fortschritt und die Erkenntnisse der Wissenschaften zu hinterfragen: «Ist das Machbare erlaubt?». Er nennt Umwelt- und Gentechnik oder Fortpflanzungsmedizin, aber auch Tier-Ethik als Beispiele. Der Ethiker müsse alle Argumente der immer pluralistischeren Gesellschaft sortieren und gewichten. Er persönlich tue dies mit Blick auf seine christlichen Wurzeln, aber immer in der Gewissheit, dass auf politischer Ebene ein Kompromiss mit Andersdenkenden gefunden werden muss. «Es gab in der Gesellschaft zu keiner Zeit allgemeingültige Konzepte, sondern nur den jeweili-

gen Konsens zwischen unterschiedlichen Positionen», stellt er fest.

Religion als Sinngeber

Umso wichtiger sei das eingangs erwähnte Treffen von Repräsentanten der Weltreligionen vom Juni bei der UNO in Genf. Die hochkarätige Gruppe – der Vatikan war durch einen Kardinal vertreten – unterzeichnete eine Resolution, welche den aktiven Einsatz für Zivilrechte der Bürger weltweit festschreibt. Die Uno überwacht diese Verpflichtung und überarbeitet ihr eigenes Programm, das bisher die Religion aus ihren politischen Mechanismen ausklammerte. «Wenn man bedenkt, dass unzählige Konflikte rund um den Erdball in religiösen Motiven wurzeln, ist hier ein Umdenken ganz einfach oberstes Gebot», sagt Adrian Holderegger.

Seine Sprachbegabung kommt ihm in einer Vielzahl von internationalen Kommissionen und Gremien zugute: Er spricht fließend Französisch, Englisch, Italienisch, und die alten Sprachen. Er kann also «switchen» ganz nach Bedarf.

Tier-Ethik war einst unnötig

Vermehrt habe er sich in den vergangenen Jahren auch der Tier-Ethik gewidmet, sagt der anerkannte Spezialist aus Appenzell. In seiner Kindheit sei dies überhaupt kein Thema gewesen, denn im ländlich geprägten Innerrhoden habe jeder Kleinbauer selber gemerkt, was seinen wenigen – und daher seine Existenz sichernden – Kühen bekommt. Mit der Massentierhaltung und all ihren Auswüchsen werde es immer wichtiger, dass genau hingeschaut wird, wo gegen das Tierwohl verstossen wird und wenn neue Praktiken als zulässig erklärt werden sollen. Die Umweltproblematik werde insgesamt immer dringlicher und müsse zuoberst auf der politischen Agenda stehen.

Ungewöhnlich reiches Schriftwerk

Ein halbes Jahrhundert lang hat Adrian Holderegger Bücher geschrieben – dreissig an der Zahl – oder sich an Buchreihen als Mitautor oder Herausgeber mitbeteiligt. Sie richten sich mehrheitlich an ein Fachpublikum. Herauszuheben sind an dieser Stelle die Reihe «Studien zur theologischen Ethik» und «Ethik und politische Philosophie». Doch sind auch Schriften entstanden für die Hand des Laien – Artikel für Zeitungen und Pfarrblätter zu Themen, die unter die Haut gehen und gingen. Holdereggers Literaturverzeichnis ist ellenlang: es umfasst neunzehn A4-Seiten. Kürzlich hat er der Innerrhoder Kantonsbibliothek ein gewichtiges Geschenk gemacht: Von allen Bänden, die aktuell noch greifbar sind, steht fortan ein Exemplar im Regal und damit zur freien Verfügung für Fachleute, Studierende und Interessierte aller Schichten der Bevölkerung.

Umfassende Retrospektive zu Roswitha Doerig in Paris

Das Werk der 2017 verstorbenen Malerin klingt nach – Ausstellung in der «Mairie du 6°»

Roswitha Doerig Lemesliff ist in ihrer zweiten Heimat Paris bis heute unvergessen. Eine Retrospektiv-Ausstellung, die kürzlich in der «Mairie du 6°» eröffnet wurde, ist gut besucht. Sie dauert bis zum 3. November.

(Mitg.) Die Ausstellung zeigt einen repräsentativen Querschnitt durch das Schaffen Roswitha Doerigs, der Innerrhoder Kulturpreisträgerin des Jahres 1996. Auf zwei Stockwerken verteilt werden 62 zum Teil grossformatige Bilder präsentiert, die ihren unverkennbaren Malstil transparent machen.

Roswitha Doerig (*1929 in Appenzell) pendelte über Jahrzehnte zwischen ihrem Geburtsort und der französischen Hauptstadt, ihrer Wahlheimat. Dort hatte sie das lichtdurchflutete Dachatelier von Man Ray mieten und schliesslich erwerben können



Blick in die Ausstellung.

(Bild: zVg)

– einen Ort, der sie inspirierte und ihr Raum liess für ihre maltechnisch exklusiven Würfe. Sie arbeitete gern mit Besen und Bürsten, wenn sie grossflächige Arbeiten umsetzte. Ihr Tun wirkte für den Beobachter wie ein kreativer Tanz mit Farbe und Form.

Roswitha Doerig war in jungen Jahren als Landschafts- und Trachtenmalerin in Innerrhoden hoch angesehen. Mit 18 Jahren trat sie ein Studienjahr in London an; dann emigrierte sie in die USA, wo sie eine Weiterbildung als Theatermalerin an der Columbia University absolvierte. In New York kam sie über Franz Kline in Berührung mit dem abstrakten Expressionismus. Zurück in Europa absolvierte sie sieben Studienjahre an der Ecole nationale supérieure des Beaux Arts in Paris. Ihr Werk umfasst Malerei, Fresko, Glasmalerei und Lithografie. Sie ist als «Invitée d'honneur» in der Chapelle des Beaux Arts verewigt.